

Buchbesprechungen

Begeisternd und gedanklich klar

FRANK LINDE: **Waldorfpädagogik und Anthroposophie. Geisteswissenschaftliche Menschenkunde – Pädagogische Gesinnung – Intuitive Erziehungskunst**, Glomer Verlag, Glücksburg 2021, 133 Seiten, 12 EUR

Ein freudiges Jubiläum kann mit großen Feierlichkeiten begangen werden. Und es kann zugleich Anlass sein, sich auf die Lebendigkeit des Ursprungsimpulses zu besinnen. In begeisternder Weise nimmt die Vereinigung der Waldorfkindergärten so den herannahenden 100. Geburtstag der Waldorfkindergartenbewegung im Jahre 2026 zum Anlass, sich schon jetzt auf ihre spirituellen, pädagogischen und gesellschaftlichen Grundlagen und Ziele zu besinnen. Ausdruck davon ist die Herausgabe eines Beitrags von Frank Linde 2021, in dem dieser einen tiefen, für alle waldorfpädagogisch Tätigen anregenden Einblick in das Verhältnis von Waldorfpädagogik und Anthroposophie gibt.

Linde befragt die geisteswissenschaftlichen Darstellungen Rudolf Steiners und nimmt drei Motive in den Blick: Die Fachlichkeit der Waldorfpädagogik, die Linde im Folgenden als menschenkundliches Verständnis der kindlichen Entwicklung darstellt, die Selbstverwaltung im Sinne der Dreigliederung des sozialen Organismus und die esoterische Vertiefung als Grundlage der täglichen pädagogischen Arbeit.

Im 1. Kapitel wird Rudolf Steiners eigene heilpädagogische und pädagogische Tätigkeit geschildert und dann die 1907 veröffentlichte Schrift »Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft« betrachtet. Darin werden das geisteswissenschaftliche Menschenbild und die dadurch verständliche Entwicklung des Kindes in Jahrsiebten als Grundlage der pädagogischen Praxis und der Gesinnung der Erziehenden geschildert – Entwicklungsgesetzmäßigkeiten, die auch heute noch gelten. Als im Zuge der Bewegung für soziale Dreigliederung ab 1917 deutlich wur-

de, welche gesellschaftliche Notwendigkeit ein freies Bildungswesen hat, kam es auf Emil Molts Frage hin 1919 zur Gründung der ersten Schule auf Grundlage der anthroposophischen Menschenkunde. Ergreifend in ihrem spirituellen Ernst ist die Meditation, die Steiner den 12 Gründungslehrerinnen und -lehrern zu Beginn des Menschenkundekurses gab, und die Angelobung derselben am dritten Schultag.

Auch in der alltäglichen pädagogischen Arbeit sind, wie Linde im 3. Kapitel herausarbeitet, eine ehrliche geisteswissenschaftliche Gesinnung, das Ernstnehmen der eigenen Schicksalsverbindung mit den Kindern, liebevolles Eingehen auf jede Lebensäußerung und das Bemühen um ein spirituelles Christusverständnis grundlegend – daraus entstehe eine Liebe zum Kinde, die zur werktätigen Gesinnung wird. Sich mit den Kräften des Bösen auseinanderzusetzen ist ein heute notwendiger Teil der Arbeit für die Zukunft: »Würde der Mensch nicht aufnehmen jene Neigungen zum Bösen [...], so würde der Mensch nicht dazu kommen, aus seiner Bewußtseinsseele heraus den Impuls zu haben, den Geist, der von jetzt ab befruchten muß alles übrige Kulturelle, wenn es nicht tot sein will, den Geist aus dem Weltenall entgegenzunehmen.«¹

Um in diesem Sinne heilsam zu erziehen, ist der pädagogische Dreischritt nötig, der im 4. Kapitel erläutert wird. Das Studium der Menschenkunde wird im zweiten Schritt vertieft durch einen meditativen Umgang mit den Inhalten, was auch nur abends fünf Minuten sein können, um in einem dritten Schritt als lebendige Erinnerung mit fruchtbaren Handlungsimpulsen wieder aufzutauchen. »Was der

Erzieher tut, kann nur in geringem Maße davon abhängen, was in ihm durch allgemeine Normen einer abstrakten Pädagogik angeregt ist; er muss vielmehr in jedem Augenblicke seines Wirkens aus lebendiger Erkenntnis des werdenden Menschen heraus neu geboren sein.«²

Bewegend wird im 5. Kapitel die Beziehung der heutigen Menschen zu Engeln, Erzengeln und Zeitgeistern geschildert, die idealistisches Denken, wohlwollende, gütige Gesinnung und menschenfreundliche Handlungen fördern, ja überhaupt erst ermöglichen. Um diesen Aufgaben gerecht werden zu können, handele es sich darum, dass »man vor allen Dingen wirklich Anthroposoph bleiben muß, daß man dieses Zentrum nicht verleugnen darf, [...] daß man niemals auch nur im Entferntesten auf die Gesinnung kommen soll, zu sagen: Ich habe für die allgemeinen anthroposophischen Angelegenheiten keine Zeit. Sonst könnte zwar eine Zeitlang in diesen Unternehmungen Leben sein, weil die Anthroposophie als solche wirklich Leben enthält und geben kann, aber es könnte dieses Leben nicht auf die Dauer unterhalten werden. Es würde versiegen, auch für die einzelnen Unternehmungen.«³

Im 6. Kapitel wird die kollegiale Zusammenarbeit aus der spirituellen Menschenkunde als Notwendigkeit entwickelt. Nur so könne ein Mensch am anderen erwachen und die gemeinsame geistige Mission lebendig bleiben. Die Grundlagenarbeit in den Konferenzen ist, unabhängig von den Voraussetzungen jedes Einzelnen, lebensnotwendig für das gemeinsame Wirken im Sinne der Waldorfpädagogik. »Darum gehört es zu den Führungsaufgaben eines jeden Kollegiums und jeden Vorstands, Möglichkeiten für eine gemeinsame Arbeit an den geistigen Grundlagen der Pädagogik zu schaffen, durch die der geistige Boden für die Zusammenarbeit erst gelegt wird und das Handeln der Einzelnen die gemeinsame Richtung findet.« (S. 94). Es gehe immer um absolute Wahrhaftigkeit, darum, die Anthroposophie als Grundlage (nicht als Unterrichtsinhalt) zu pflegen und nach außen nicht zu verleugnen, auch wenn dies, wie im Dritten Reich, Schwierigkeiten bis zum Verbot bringen kann.

Mit der Frage nach dem Geist der Waldorfschule eröffnet Linde im 7. Kapitel die tiefste und zugleich innigste Dimension der Waldorfpädagogik. Ausgehend von geistigen Lebensfragen und dem Weg zur Anthroposophie als Bedürfnis des modernen Menschen entwickelt er, wie die Anwesenheit des Christus in der Gedankensprache der Geisteswissenschaft wirkt, aber auch in allen in ihrem Sinne wirkenden Gefühlen und Taten strömt. Auf dieser Grundlage wird verständlich, was im besten Falle auch einfach erlebbar ist, dass der gute Geist, »der führen soll die Menschheit aus der Not und dem Elend heraus [...], der die Menschheit führen soll zu der höheren Stufe der Entwicklung in Unterricht und Erziehung«⁴ kein anderer ist, als »der Geist des Christentums, der durch unsere Räume weht, der von jedem Lehrer ausgehend zu jedem Kinde hingehet.«⁵

Linde gelingt es, in begeisternder und gedanklich klarer Form, alle wesentlichen Grundlagen der Waldorfpädagogik zu entwickeln, wobei in der Kürze der Ausführungen kein Wort zu viel zu sein scheint. Er stellt auch Inhalte dar, die sehr esoterisch und wenig bekannt sind, die aber für alle, denen die Waldorfpädagogik ein Herzensanliegen ist, eine wichtige Ermutigung sein können. Das Buch ist gut lesbar und zugleich eine Quelle von Möglichkeiten der Vertiefung für individuelle und gemeinsame Arbeit. Unbedingt empfehlenswert.

Ariane Eisenhut

1 Vortrag vom 26. Oktober 1918 in Rudolf Steiner: »Geschichtliche Symptomatologie« (GA 185), Dornach 1982, S. 111.

2 Ders.: »Die pädagogische Grundlage der Waldorfschule« in: »Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915 – 1921« (GA 24), Dornach 1982, S. 86ff.

3 Vortrag vom 13. Februar 1923 in ders.: »Anthroposophische Gemeinschaftsbildung« (GA 257), Dornach 1989, S. 84.

4 Vortrag vom 21. August 1919 in ders.: »Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik« (GA 293), Dornach 1992, S. 18.

5 Vortrag vom 24. Juli 1920 in ders.: »Rudolf Steiner in der Waldorfschule« (GA 298), Dornach 1980, S. 62.